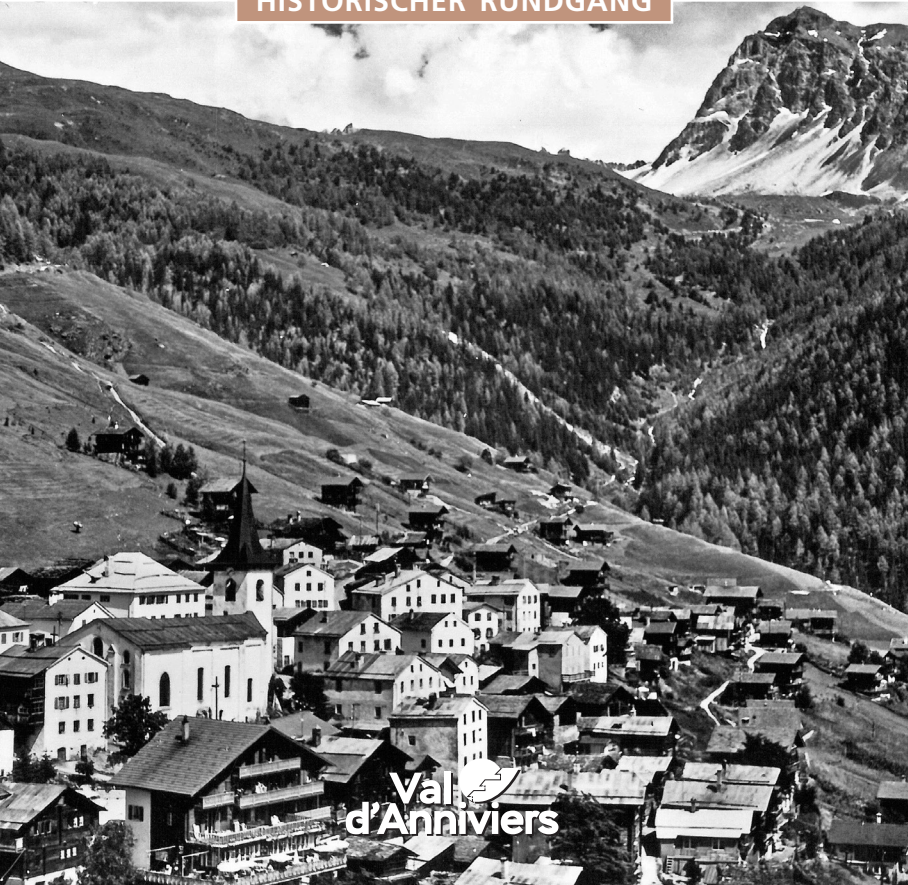




SAINT-LUC

HISTORISCHER RUNDGANG

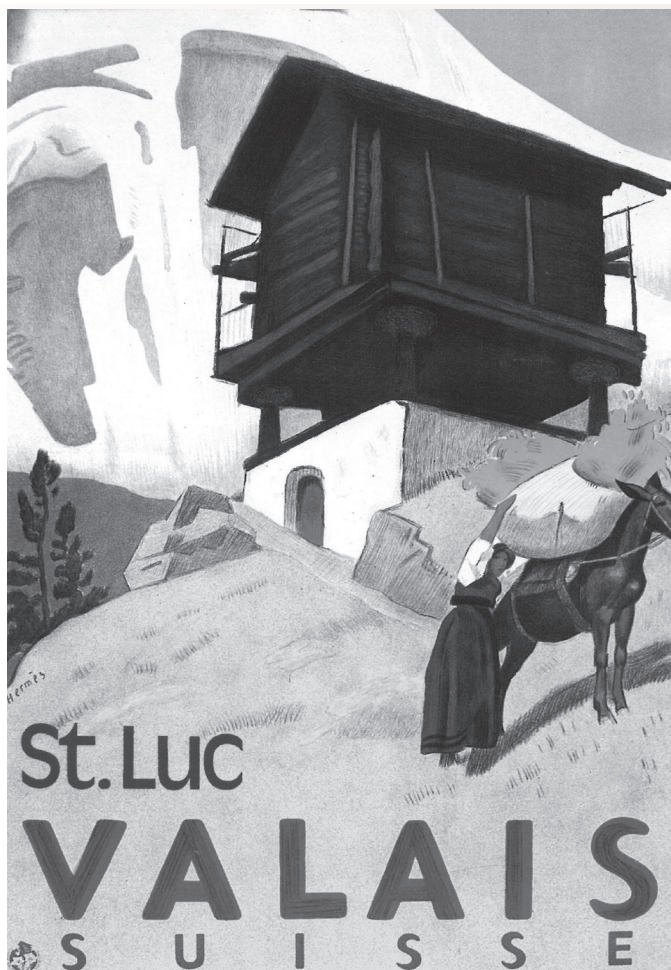


Val
d'Anniviers



Plan von Saint-Luc

- ① Blick auf die Maiensässe
- ② Zugang von St.-Luc
- ③ Speicher
- ④ Altes Postbüro
- ⑤ Das älteste Haus
- ⑥ Erstes Brandunglück am 18. Januar 1845
- ⑦ Alte Molkerei
- ⑧ Mädchenschule
- ⑨ Scheunenstall
- ⑩ Alte Felder
- ⑪ Brunnen
- ⑫ Zweites Brandunglück am 2. Juli 1858
- ⑬ Stadel
- ⑭ Blick auf das Hotel Weisshorn
- ⑮ Erstes Hotel Bella-Tola
- ⑯ Gemeindekirche St.-Luc
- ⑰ Alte Pfarrei
- ⑱ Bürgerhaus
- ⑲ Waschplatz und Schaufelrad
- ⑳ Altes Haus mit Anbauten
- ㉑ Grand Hotel du Cervin
- ㉒ Grand Hotel Bella-Tola
- ★ Stadel Tsan-Plan und Mühlen
- ◊ Wiederaufgebaute Häuser nach dem zweiten Brandunglück



Stadel von Tsan-Plan auf dem Mühlenweg
Plakat von 1938, von Erich Hermès

Saint-Luc stellt sich vor



Saint-Luc und sein Dorfkern aus Steinhäusern, vor 1900

Das Dorf Saint-Luc liegt auf einer Sonnenterrasse auf 1650 Meter über Meer an der rechten Uferseite der Navisence.

Saint-Luc hat Verschiedenes aufzuweisen und alles ist einen Besuch wert. Das traditionelle Saint-Luc mit seinem Dorfkern aus Steingebäuden, seinem Bürgerhaus und Backhaus, seinem Brotweg, seinen Mühlen, seinem Gemeinschaftsstall, seiner Alp Roua, seinem Leuchtturm auf dem Rothorn bei der Bella Tola. Das touristische Saint-Luc mit seinen Dienstleistungen und Infrastrukturen. Das Saint-Luc mit seiner Sternwarte, seinen Astronomie-Abenden, seinem Planetenweg, seinem Stellarium und seinem Kometen Halley.

Auch kann sich Saint-Luc damit rühmen, im Zentrum des Wallis zu liegen. Auf dem Weg von Prilet Richtung Hotel Weisshorn, oberhalb von Gilloux, befindet sich die geographische Mitte des Wallis, welche durch einen Pfosten mit den offiziellen Angaben und einer Walliserfahne markiert wird.

Das Dorf zählt heute ungefähr 300 Einwohner und verfügt über mehr als 6000 Gästebetten.

Von Luc zu Saint-Luc



Saint-Luc um 1927

Während Jahrzehnten lebten die Einheimischen saisonbedingt einmal in ihren Häusern im Tal dann wieder in ihren Berghäusern. Menschen und Tiere, alle schwer beladen mit den benötigten Utensilien, mussten dabei oftmals Wegbiegungen vorbei an Abgründen begehen.

Das Eifischtal (Val d'Anniviers) hat trotz seiner Strasse den Charakter eines «Bergtales» beibehalten und Saint-Luc ist das typisches Beispiel dafür.

Das Dorf Saint-Luc profitiert von seiner sehr günstigen Lage: mit den ersten Morgenstrahlen und den späteren Sonnenuntergängen hinter den Gipfeln im Gegensatz zu anderen Dörfern im Tal. Wegen diesem geographischen Merkmal lautet eine der Interpretation zur Bedeutung des Dorfnamens: lateinisch «lux» übersetzt «Licht». Ehemals wurde Saint-Luc allgemein Luc genannt (1309, 1312, 1327).



Weizenernte bei Tsan-Plan um 1930, Foto Charles Krebsner

Diese Schreibweise wurde aber nicht über Jahrzehnte aufrechterhalten; es wird ebenfalls «Lux» und «Lucs» (1408) geschrieben. Die Schreibweise mit «St.» vor «Luc» gibt es noch nicht sehr lange, sie wurde erst nach 1900 eingeführt. Da das Dorf erst spät seine eigene Kirche erhielt, handelt es sich bei dem Namen des Evangelisten Lukas nicht um den ursprünglichen Ortsnamen, was auch durch die Historiker bestätigt wird.

« Die Schreibweise mit «St.» vor «Luc» gibt es noch nicht sehr lange, sie wurde erst nach 1900 eingeführt. »

Die Interpretation, welche sich auf die Sonnenlage des Dorfes stützt, wird von einigen Spezialisten angezweifelt. Gemäss ihnen stammt der Name aus dem keltischen Wort «luc» (Wald, Wäldchen). Aber auch das lateinische Wort «lucus» (heiliger Wald, Waldung) könnte der Ursprung für Saint-Luc sein.

1. Blick auf die Maiensässe



Maiensäss auf der linken Talseite

► Begeben Sie sich vom Verkehrsverein zur linken Ecke des Parkplatzes (den es bereits seit 1969 gibt), und geniessen Sie den Blick auf die gegenüberliegenden Talseite.

Auf der linken Uferseite der Navisence befinden sich die ganzjährig bewohnten Orte wie Pinsec, Mayoux, St. Jean und Grimontz, an den Waldlichtungen dann kleinere Gebäude, die sogenannten « Maiensässe » der Walliser Bergbauern, und über der Baumgrenze die Bergweiden.

Die verstreuten Maiensässe an den Waldlichtungen sind Standplätze zwischen dem Wohngebiet und der Alp; bei den dunklen Gebäuden handelt es sich um Scheunenställe, die Wohnhäuser liegen an den grossen Lichtungen

Das Vieh wurde vor dem Alpauftrieb und nach dem Alfabzug in die Weiler gebracht. Die Milch wurde zu Tommes (Weichkäse) oder Sérac» (Ziger) verarbeitet, selten zu Hartkäse.



Der Scheunenstall eines Maiensässes

Bei den Wohngebäuden der Maiensässe handelte es sich um einfache Bauten. Oftmals teilten sich verschiedene Miteigentümer Maiensässe, welche weit vom Dorf entfernt lagen.

Das Gemeinschaftszimmer war mit einem grossen Tisch, zwei Bänken, einem Specksteinofen und Stockbetten ausgestattet. Jeder Miteigentümer besass ein Bett, eine Truhe und seine Kleiderhaken. In der Küche fand in der Regel das gesellschaftliche Zusammensein statt. Es gab dort: einen Kesselhaken, einen Dreifussständer, einen Kessel, eine Pfanne, einen Kochtopf und einen Kessel zur Milchgerinnung. Im Keller waren keine Weinfässer gelagert sondern ein sogenanntes «bréno», ein mehrstöckiges Lagergestell für die Tommes zum Reifen, und wo auch die Mäuse nicht heran kamen.

➤ Gehen Sie ungefähr hundert Meter entlang der Hauptstrasse weiter.

2. Zugang zu Saint-Luc



Strasse von Vissoie nach Saint-Luc, Anfang 1930

Die Fahrstrasse konnte am 25. September 1932 eingeweiht werden. Die Strassenverlängerung bis Chandolin dauerte länger und wurde um 1960 in Betrieb genommen.

Die "Annivarden", von denen man sagte, dass sie das ganze Jahr ständig auf den Wegen und Strassen unterwegs waren, haben viel Zeit und Energie aufgewendet, um diese Strasse zu bauen, zu unterhalten und den Zugang zu den Dörfern und ihren Grundstücken zu verbessern.

Etappe 1: Die Pfade und Maultierwege fingen in Chalais an, dann ging es über Briey, Vercorin, Fang, Vissoie bis nach Saint-Luc.

Etappe 2: Zu Fuss oder mit Maultieren ab Siders, Chippis, Niouc und die Holzgalerien, eine Art Steg über die Felsen, bei «les Pontis», bis Fang, Vissoie und Saint-Luc



Zugang zum Dorf, heute

Etappe 3: Dank der zahlreichen betriebenen Bergwerke kann ab 1863 die Strasse ab Siders nach Vissoie mit Fuhrge-spannen befahren werden. Wesentliche Besonderheit: die Annviarden aus allen Dörfern im Tal führten die Bauarbeiten selbst durch. Angefangen wurde im Mai 1854 und zwar in der Hälfte des Strassenverlaufs, d.h. dort wo sich heute das Oratorium Notre-Dame-des-Pontis befindet.

Etappe 4: Der Bau des Staudamms Moiry führte zu enormen Verbesserungen der Strassen im Eifischtal. Ab 1950 wurden die Strassen schrittweise verbreitert und asphaltiert. Die Fahrten zwischen Siders und Vissoie wurden einfacher; später auch über Saint-Luc nach Chandolin; über St. Jean nach Grimentz zum Moiry Stausee; über Ayer nach Zinal; und schlussendlich über Pinsec nach Vercorin.

➤ Der nächste Posten befindet sich gegenüber und oberhalb der Strasse.

3. Speicher



Speicher Achelli, heute

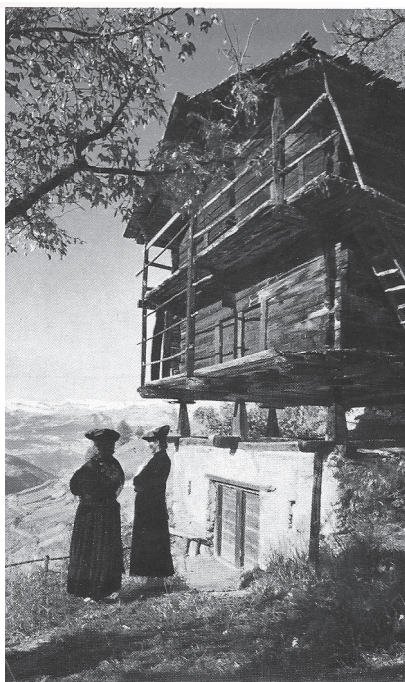
Ein Speicher sieht in seiner Bauart ähnlich wie ein Stadel aus, er besteht aus drei Stockwerken. Die zwei Etagen aus Holz werden mit Pfählen auf den ersten Teil gesetzt, wodurch ein Zwischenraum entsteht.

Die Pfähle werden auf einem Holzrahmen oder einem gemauerten Keller platziert, aber selten auf einem Stall.

In der Regel ist ein Speicher kleiner als ein Stadel und verfügt meistens über einen Keller. Die Lärchenbohlen werden sorgfältig und fest montiert. Zahlreiche Türen, alle mit Schlössern versehen, sind sicher verschlossen. Die Balkone dienten als Zugang zu den einzelnen Türen.

Solche Speicher wurden aus Sicherheitsgründen nicht in den Wohngebieten gebaut, sondern etwas abseits, falls es einmal zu einem Brand kommen sollte und sie waren meistens Miteigentum.

Die Getreidekörner wurden in Arventruhen gelagert und das Fleisch an Haselnusstöcken zum Trocknen aufgehängt. Auch Würste, Reis, Zucker, Teigwaren und Arvenzapfen lagerten in den Speichern, des weiteren Käse bis zur Reifung und auch Roggenbrote, wenn zuhause kein Platz mehr war. Der Käse und das Brot lagerten auf Gestellen, damit sie nicht schimmelig wurden. Im Speicher konnten auch die Festtags- und Militärkleider, geschützt vor Motten, aufbewahrt werden. Ein gut gefüllter Speicher bedeutete früher, keine Not leiden zu müssen.



Speicher « Achelli », einstmals

« Ein gut gefüllter Speicher bedeutete früher, keine Not leiden zu müssen. »

➤ Gehen Sie der Strasse entlang bis zum Gebäude nach dem Hotel Bella-Tola, wo sich heute das Haus von Angélique befindet.

4. Altes Postbüro



Alte Post, vor 1960

Ab 1871 befand sich in diesem Gebäude das Postbüro von Saint-Luc. Anlässlich der Übernahme des Postdienstes durch die Schweizerische Eidgenossenschaft im Jahr 1849 wurde auch ein Postbote für die Zulieferung im Eifischtal eingestellt.

Durch die positive Hotelentwicklung kam Saint-Luc zuerst in den Genuss eines Postlagers. Die Briefe und Pakete, welche im 1849 in Vissoie eröffneten Postbüro für das gesamte Eifischtal eingingen, wurden auf Maultieren nach Saint-Luc befördert.

Am 1. November 1871 wurde Pierre Pont, Besitzer des Hotel Bella-Tolas, zum Posthalter von Saint-Luc ernannt und erhielt auch Chandolin zugeteilt. Pierre Pont profitierte sogleich vom offiziellen Auftrag und beantragte «Saint-Luc» als neuen Ortsnamen, einerseits weil der heilige Lukas der Schutzpatron der Kirchgemeinde ist und andererseits,



Alte Post, heute

um jegliche Verwechslung mit dem Dorf Luc (Gemeinde Ayent, Bezirk Ering) zu vermeiden. Sein Vorschlag wurde ohne Berücksichtigung der Etymologie (Wortherkunft) angenommen.

➤ Gehen Sie bitte einige Meter weiter bis zum Ende des Sträschens, von hier aus haben Sie eine herrliche Aussicht auf das Hotel Weisshorn.

5. Das älteste Haus



Haus, datiert von 1702, heute

Dieses an der Strasse aufwärts liegende Haus gilt als das älteste Gebäude im Dorf, es datiert von 1702.

In diesem Haus waren zwei Familien untergebracht, sogenannte „famille de feu“ wie es im 19. und noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts hiess.

Das typische Anniviarden-Haus wird aus Holz und Stein gebaut. Der Holzteil aus horizontalen Lärchenbalken kommt auf ein Steinfundament, an der Hinterseite des Hauses (Bergseite) wird der Bereich für die Küche gemauert. Neben dem Zimmer

im Holzteil des Hauses und der Küche gibt es noch den Keller im Steinfundament und den Dachboden.

Die Kellerbauten erfolgten sehr gewissenhaft und immer in den Steinfundamenten. Die Mauern von 80cm Dicke oder mehr regulierten die Kellertemperatur (um 8 bis 10 Grad) zwischen den kalten und der wärmeren Jahreszeiten, auch die Hygrometrie war optimal. Die rosarote Gipsfarbe, welche bei verschiedenen Bauwerken zu sehen ist, entstand aufgrund der Beimischung von Rinderblut, um widerstandsfähige und feuchtigkeitsabweisende Keller zu schaffen.

An der vorderen Hausfassade gab es selten einen Balkon, sie wurden hauptsächlich auf den Seiten oder hinten am Haus gebaut.

Bevor es die Glasfenster gab, wurden getrocknete und gespannte Schweineblasen verwendet, dies erklärt auch, warum die Fensteröffnungen nur kleine Vierecke waren.

Im Eifischtal verfügte praktisch jeder über drei Haushalte: einen gemütlichen Hauptsitz im Dorf, einen etwas kleineren im Rhonetal sowie einen rustikalen im Maiensäss.

➤ Bei dem nächsten Posten handelt es sich um das auf der linken Strassenseite liegende Haus. Betrachten Sie bitte diesen Häuserkomplex: im linken Teil befand sich eine Schuhmacherei.



Hausansicht mit dem Datum von 1702

6. Erstes Brandunglück vom 18. Januar 1845



Alte Schuhmacherei und Haus aus dem Jahr 1702, heute

Dieses Viertel wurde vom Brandunglück verschont, welches 1845 einen grossen Teil von Saint-Luc zerstörte. Hier der Bericht des Brandunglücks von 1845 in Saint-Luc: *«Es ist Winter, alle Einheimischen sind im Dorf. Wie es scheint, sind die Schneeverhältnisse normal, es gibt keine Aufzeichnungen über viel Schnee. Im Tal hingegen erwähnen die Medien, dass es aussergewöhnliche Schneemengen im Simplongebiet und Brig gegeben hat.*

Das Feuer ist zwischen drei und vier Uhr morgens in der Schmiede ausgebrochen und es hat sich rasant ausgebreitet. Niemand ist zu Schaden gekommen, aber der Sachschaden ist enorm; das Dorf fast komplett zerstört. Es verbleiben nur ein paar Gebäude am anderen Ufer des Wildbachs "Zarrire".

In wenigen Stunden zerstörte der Brand 305 Gebäude, davon 112 Wohnhäuser mit dem gesamten Inhalt: Möbel, Kleider, Geschirr, Küchenutensilien, Spinnräder, Webrahmen, Bücher, sorgsam aufbewahrte Unterlagen, Militärsachen und ganz viele persönliche Andenken. Neben den Häusern fielen auch die Speicher, Scheunen, Ställe und sonstige Geräteremisen dem Feuer zum Opfer. Schlimmer noch, die gesamte Jahresernte wie Getreide, Bohnen, Kartoffeln, Früchte, Heu und die seit Jahren sorgfältig gesparten Rücklagen gingen bei dem Brand verloren. »

Dazu ist zu sagen, dass die sogenannten "brénos", wo die Vorräte ausser Reichweite der Nagetiere gelagert wurden, aus Holz waren wie auch die Käsegestelle, die Weinfässer, die Trinkbecher und die «barrots» (längliche und abgeflachte Fässer, welche für den Weintransport vom Tal in die Berge auf den Maultierrücken gebraucht wurden). Des weiteren verschiedenen Werkzeuge wie Sensen, Rechen, Pickel, Maultiergeschirr, Seile und Transportdecken. Die Werkzeugliste ist lang, da die Bergbauern bei Bedarf auch Holzfäller, Zimmermann oder Maurer waren.

**« Das Ausmass
dieser Katastrophe
für die Bevölkerung
kann man heute gar
nicht nachvollziehen »**

Das Ausmass dieser Katastrophe für die Bevölkerung kann man heute gar nicht nachvollziehen. Von hundertzweiundvierzig Familien wurden nur gerade zwölf verschont, deren Heim unversehrt blieb.

➤ Um zum nächsten Posten zu gelangen, folgen Sie dem Weg Fond-Villa

7. Alte Molkerei



Gebäude der alten Molkerei, heute



Viertel mit der alten Molkerei, einstmals

Dieses, zu jener Zeit sehr moderne Steingebäude wurde 1945 erbaut.

Die Burgergemeinde fasste den Entschluss, eine neue Molkerei zu bauen, einerseits um den gesetzlichen Hygienevorschriften zu entsprechen und andererseits um die Bergbauern von Saint-Luc zu unterstützen. Die Molkerei sollte vor allem die Milchabgabe morgens und abends vereinfachen, helfen Personalkosten einzusparen und die Möglichkeit geben, den Käse zu lagern und zu pflegen. Nach der Schliessung der Molkerei wurde in dem Gebäude die Verwaltung der alten Gemeinde von Saint-Luc untergebracht.

Das Haus, welches zuvor auf dieser Parzelle stand, wurde an André Pont, Lehrer, Bergführer und Bildhauer verkauft. Dieser markierte gewissenhaft jeden Balken, liess alle nach Prilet bringen und baute dort das Café-Restaurant auf, welches 1945 eröffnet wurde und noch heute in Betrieb ist. Es war bereits das zweite Mal, dass dieses Gebäude demontiert wurde. In der Tat beschlossen die Groseltern von Firmin Favre einen Tag nach dem schrecklichen Unglück, welches 1845 Saint-Luc fast komplett zerstörte, ihr rustikales Haus abzubauen und in Saint-Luc noch schöner als zuvor wieder aufzubauen, damit ihre Familienangehörigen eine neues Zuhause bekamen.

➤ Der nächste Posten befindet sich ungefähr 20 Meter weiter.

8. Mädchenschule

Im linken Gebäudeteil des heutigen Chalets Margueron war früher die Mädchenschule untergebracht.

Um den gesetzlichen Anforderungen zur Trennung der Schulklassen (Mädchen und Jungs) gerecht zu werden, sobald die Schülerzahl für Doppelklassen erreicht war, baute die Gemeinde Saint-Luc, welche immer schon die meisten Einwohnern im Tal hatte, im Jahr 1900 extra eine Mädchenschule. Die Jungs behielten ihr Klassenzimmer im Bürgerhaus.

Meistens unterrichtete ein Priester Lesen, Schreiben und Rechnen wie auch den Katechismus über die Grundfragen des römisch-katholischen Glaubens und der christlichen Moral. Um selber einen Priester zu bekommen, lösten sich 1806 die Einheimischen von Saint-Luc zusammen mit Chandolin von der Kirchgemeinde Vissoie und gründeten ihre eigene Kirchgemeinde. Sie wollten dadurch die Ausbildung der Kinder und die Frömmigkeit der Gläubigen unterstützen.

➤ Der nächste Posten ist der Scheunestall gleich nach dem Chalet Margueron.



Alte Mädchenschule, heute



Gebäude der alten Schule, rechts, einst

9. Scheuenstall

Diese Gebäude besteht aus dem Viehstall, wo die Tiere untergebracht und versorgt werden, und der Scheune, wo das Heufutter für die Tiere gelagert ist, welches für die lange Zeit bestimmt ist, wo es keine Möglichkeit zum Weiden gibt.

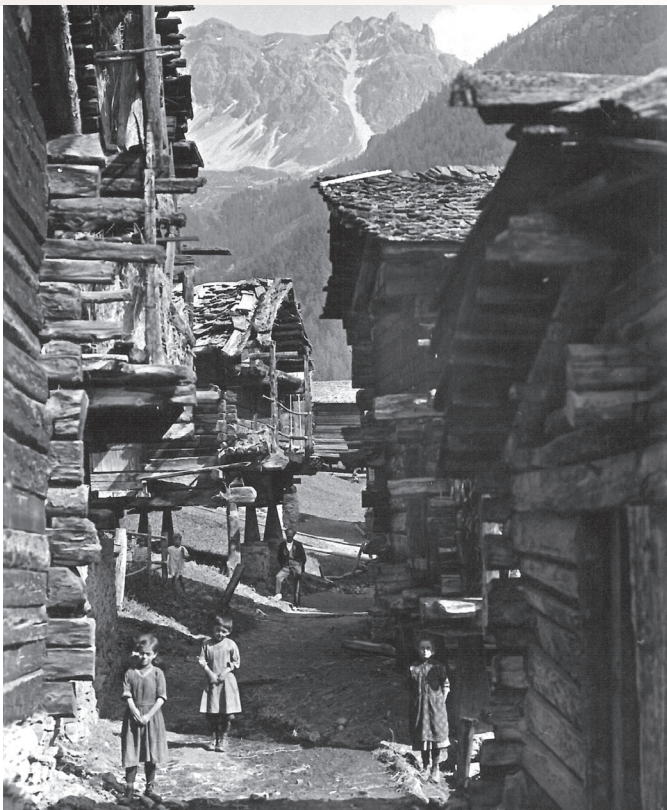
Diese früher sehr zahlreichen Bauwerke wurden ums Dorf oder in der Nähe der Weiden aufgebaut. Im ersten Fall standen sie eng beieinander und in der Nähe der Wohnhäuser und gehörten im Prinzip einem Besitzer. Im zweiten Fall lagen sie sehr verstreut und waren meistens Miteigentum.

Bei einem Scheuenstall musste zuerst der Stall gebaut werden: entweder wurden dafür die Holzbohlen auf einer niedrigen Steinmauer montiert oder er war ein Mauerwerkbau wie die Keller. Der Zugang zum Stall war vorne oder auf der Seite je nach Lage des Geländes, der Zugang zur Scheune war meistens hinten.



Scheuenstall, heute

Die Scheune bestand aus horizontalen Holzbohlen, welche in den Ecken zusammengebaut wurden. Die vierkantigen Holzbohlen wurden so eingesetzt, dass eine konstante Belüftung gewährleistet war.



Scheunenställe und Stadel im Gässchen Fond-Villa, einst

► Um zum nächsten Posten zu gelangen, gehen Sie 20 Meter auf dem Gässchen Fond-Villa weiter, beim Brunnen am Anfang des alten Maultierpfades Saint-Luc-Vissoie bleiben Sie bitte stehen.

Schauen Sie sich die zahlreichen Scheunenställe entlang dieses Weges an.

10. Alte Felder



Hier befand sich die untere Dorfgrenze

Früher war hier die untere Dorfgrenze, darunter befanden sich die Felder und Kulturen.

Saint-Luc verfügte, wie auch das Eifischtal allgemein, über eine, zum grossen Teil eigenständige Wirtschaft, basierend auf Landwirtschaft und Viehzucht. Bis ungefähr 1950 reichte der einheimische Ertrag, um den Bedarf der Einwohner zu decken. Für die Einheimischen und ihre Tiere waren das Getreide, die Kartoffeln und die Bohnen lebensnotwendig. Anlässlich des Katharina-Marktes in Siders Ende November verkauften oder kauften die Familien ein Tier und besorgten sich Nahrungsmittel, welche sie selber nicht herstellten.

Die steilen Hängen liessen eine Bearbeitung nicht zu, daher wurden Terrassenfelder geschaffen, welche durch Mauern oder Grashänge gestützt wurden.



Saint-Luc und seine Felder, vor 1928

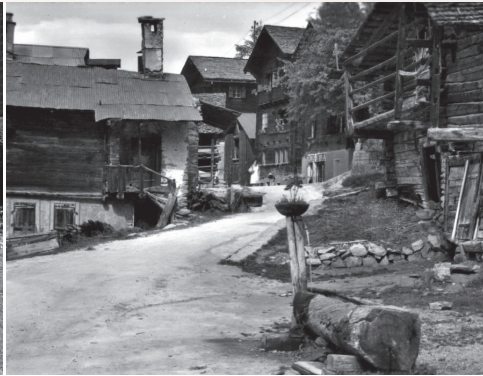
Der Anniviarde war sich der Notwendigkeit des Fruchtwechsels bewusst und hielt sich bei allen seinen Feldern daran. In Saint-Luc wurde er zweijährlich angewendet; d.h. wenn auf den Feldern Richtung Barmaz Kartoffeln waren, gab es auf den anderen nur Roggen. Im Jahr danach wurde gewechselt. Das Pflügen für den Herbstroggen wurde durch das Ausreissen der Kartoffeln vereinfacht und diese natürliche Bodenvorbereitung kam der Aussaat zugute. Beim Pflügen konnten das Gespann und der Pflug auf dem Nachbarland gewendet werden, ohne Schaden anzurichten. Die Roggenfelder wurden nicht bewässert, hingegen benötigten die Kartoffelfelder ab und zu Wasser, was dank einer Wasserleitung (Suone) möglich war.

➤ Gehen Sie ungefähr 30 Meter dem Weg entlang weiter, dann nach links den Weg hoch bis zum Brunnen hinter dem Gebäude.

11. Brunnen



Brunnen, heute



Alter Brunnen, existiert nicht mehr

Es handelt sich hierbei um einen traditionellen aus einem Lärchenstamm gehauenen Brunnen.

Die Brunnen waren früher von sehr grosser Bedeutung: einerseits holten sich dort die Einheimischen ihr Trinkwasser, andererseits dienten sie als Tränke für die Tiere. Pro Tier und pro Tag rechnet man zwischen zwanzig bis dreissig Liter Wasser, je mehr eine Kuh trinkt desto besser verdaut sie. Um sie zur Tränke zu führen wurde die älteste und folgsamste Kuh losgemacht, auf dem Weg zum Brunnen folgten ihr die anderen.

« Die Brunnen waren früher von sehr grosser Bedeutung: einerseits holten sich dort die Einheimischen ihr Trinkwasser, andererseits dienten sie als Tränke für die Tiere.»

Dieser Ort gibt uns die Gelegenheit, auf das zweite Brandunglück von 1858 hinzuweisen, welches das Dorf nur dreizehn Jahre nach dem ersten ereilte.

12. Zweites Brandunglück vom 2. Juli 1858

Sie befinden sich im unteren Dorfviertel, welches einstmals aus Holzgebäuden bestand und die beim zweiten Brandunglück zerstört wurden.

Anbei der Bericht des zweiten Brandunglücks: *«Das Feuer entfachte sich gegen zwei Uhr morgens in einem Stall im Dorfzentrum und vernichtete innerhalb von sechs Stunden achtundsechzig Wohnhäuser, sechzig Scheunenställe und zwei Stadel; vierundachtzig Einwohner erlitten einen Schaden in der Höhe von insgesamt Fr. 123'000.–. Es befanden sich nur wenige Leute im Dorf, einige waren auf den Alpweiden, andere zur Sulfatierung und Bewässerung in den Rebbergen, und die restlichen bei der Heuernte in Siders oder in den Bergweilern. Das Ausmass dieses Brandes war zwar schlimm, jedoch nicht so katastrophal wie dreizehn Jahre zuvor. Bei diesem Brand kamen hauptsächlich Wohnhäuser zu Schaden; kein einziger Speicher wurde Opfer des Feuers, nur zwei „Raccards“ verbrannten und die angelegten Vorräte blieben unversehrt. Den Empfehlungen des Staatsrates, die Wirtschaftsgebäude vom Wohnviertel zu trennen, waren nach dem ersten Brandunglück Folge geleistet worden. Das neue Bürgerhaus von Saint-Luc erlitt keinen Schaden, hingegen drehte der Wind und die südöstliche Fassade der reparierten Kirche und der rekonstruierte Altarraum wurden erneut stark beschädigt. Sogar die Steine verkohlten und zerfielen zu Staub.»*



Unteres Dorfviertel, heute



Dorf kern, wiederaufgebaut nach Brandunglück, einst

Der Staatsrat veröffentlichte am 9. August 1858, also 38 Tage nach dem Brandunglück, einen Beschluss, in welchem die Bedingungen festgelegt waren, an die man sich beim Wiederaufbau des Dorfkerns zu halten hatte: Enteignung und Neuverteilung der Parzellen; Schaffung von vier Längs- und von vier Querstrassen; Konstruktion von Mauerwerkgebäuden, wenn möglich im Miteigentum; Versetzung der noch bestehenden Landwirtschaftsgebäude; Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude an der beiden Längsstrassen 1 und 4, und an der Stirnseite des Dorfes.

Gehen Sie zurück auf dem Weg Fond-Villa, dann ungefähr 50 Meter weiter bis zu den drei Stadel an der linken Wegseite.

13. Stadel



Stadel im Fond-Villa-Viertel, einst

Die hier stehenden Stadel sind ein schönes Beispiel der traditionellen Bauweise, welche dem Speicherbau ähnlich ist.

Das erste, links liegende Gebäude weist eine Besonderheit auf. Hier wurden die Pfähle direkt im Boden verankert.

Stadel (Raccard) heisst soviel wie Kornkammer, in der Regel wurden sie in der Nähe der Felder, ausserhalb oder am Rand der Dörfer gebaut. Die Distanz zwischen dem Wohngebiet und den Stadeln spielte keine grosse Rolle, da sie nicht häufig aufgesucht wurden. Hingegen waren die Balkone sehr wichtig, dort wurden Garben, Bohnen und selbst Heu getrocknet. Die Stadel waren immer Miteigentum, alleine hätte man schon immense Getreidemengen besitzen müssen, um so ein grosses Lager füllen zu können.

Die Stadel wurden immer auf Pfählen und mit horizontalen, vierkantigen und in den Ecken verbundenen Holzbrettern gebaut, ohne besonders auf die Stapelung zu achten. Die Pfähle, 4, 6, 9, manchmal auch 12, befestigt auf einem Holzrahmen, kamen entweder auf eine Natursteinmauer oder ein gemauertes Fundament, welches auch als Keller diente. Die Pfähle haben eine Höhe zwischen 60 und 150 cm und tragen je eine Gneisplatte von 5 bis 10 cm Dicke und einem Durchmesser von 80 bis 100 cm. Diese Platten sollten das Hochklettern hungriger Tiere wie Mäuse, Ratten, Wühlmäuse, Iltisse usw. verhindern, damit die kostbaren Güter wie Roggen, Weizen, Gerste und Hafer nicht angefressen wurden.

Im Innern der Stadel gab es einen Platz, wo das Getreide gedrescht wurde. Dieser mittlere oder seitliche Bereich war ungefähr 150 cm breit. Die Lärchenbalken in diesem Bereich wurden sorgfältig zusammengefügt, damit eine gute Abdichtung garantiert war und keine Körner verloren gingen. In der Regel gab es zwei Etagen in den Stadeln, die zweite hatte jedoch keinen Boden, auch keine Öffnung und war ungefähr zwei Meter hoch und hatte meistens

Zwischenräume. Sie dienten der Lagerung der Garben nach dem Dreschen, dann dem Stroh aber nie jener von Weizenkörnern.



Stadel im Fond-Villa-Viertel, heute

➤ Gehen Sie weiter bis zum Ende des Weges und genießen Sie den atemberaubenden Blick auf das Hotel Weisshorn, das hoch über dem Dorf thront.

14. Blick auf das Hotel Weisshorn



Alte Postkarte vom Hotel Weisshorn

Die Brüder Francesco und Pietro Mosoni, gebürtig aus Bognanco (Region Domodossola, Italien), Lebensmittel- und Kurzwarenhändler in Zermatt und Siders, hatten die Absicht, in Saint-Luc ein Hotel zu bauen und beschlossen schlussendlich, ein solches ausserhalb des Dorfes, am Ort genannt «Téha-Féja» auf 2337 Meter über Meer zu erbauen.

Die Bauarbeiten begannen 1882. Aufgrund der gewählten Lage musste das notwendige Material von Vissoie aus mit Maultieren transportiert und die Arbeiten während der langen Winter eingestellt werden. Dadurch konnte das Eröffnungsdatum des Hotels nicht genau festgestellt werden, wahrscheinlich um 1884.

Vier Daten aber sind sicher:

- 21. April 1886: Veröffentlichung von Werbeanzeigen in der *Gazette du Valais*, dem *Confédéré* und der Zeitschrift *Les Alpes* des Schweizer Alpenclubs.



Hotel Weisshorn, Blick vom
Dorf aus, heute

- 31. Juli 1889: durch einen Brand wird das erste Stockwerk aus Holz zerstört. Rasch wird der Wiederaufbau des Hotels beschlossen; der neue Steinbau mit einem Untergeschoss, vier Etagen, einer Veranda auf Pfählen, einem Salon und einem Fumoir wird schöner als vorher.

- 1891, im Sommer wird das neue Hotel eingeweiht. Von weitem zu sehen, seltsam und inadäquat, wie ein Stück Würfelzucker auf dem Fels, und das ganze Tal dominierend.
- 1898 wird das Hotel ans Strom- und Telefonnetz angeschlossen.

1974 erscheint bei Casterman der Cartoon « *Le repaire du loup* », ein Abenteuer des Reporters Lefranc. Sein Verfasser, der Franzose Jacques Martin, ebenfalls als Autor von *Alix* bekannt, dachte sich eine Geschichte mit Terroranschlägen vor der herrlichen Kulisse der Strassen des Eifischtales, des Dorfes Saint-Luc und des Hotels Weisshorn aus.

Das Hotel Weisshorn liegt auf 2337 Meter über Meer und kann zu Fuss, mit dem Mountainbike oder mit Tourenskis erreicht werden. Ab Saint-Luc benötigt man zu Fuss ungefähr 2 Stunden, ab der Bergstation Tignousa (Standseilbahn) ungefähr 1 Stunde 30 Minuten.

➤ Um zum nächsten Posten zu gelangen, gehen Sie entlang der alten Dorfstrasse ins Zentrum zurück.

15. Erstes Hotel Bella-Tola

Sie befinden sich im Dorfzentrum, welches aus Steingebäuden besteht. Das erste Hotel Bella-Tola war in einem Teil dieses vierstöckigen Hauses untergebracht; der Grundstein dazu wurde im Frühling 1859 gelegt.

Das Dorf Saint-Luc wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 1858 Opfer des zweiten Brandunglücks. Die Vorgabe zum Wiederaufbau war, dass der Dorfkern aus Mauerwerk erstellt wird. Die Geschädigten brauchten den ganzen Herbst dieses Jahres für die Evakuierung der verbrannten Gebäudewracks sowie Vorbereitung und Transport des benötigten Baumaterials.

Auf Bitte des Pfarrers, bei welchem bis dahin die Gäste beherbergt wurden, eröffnete Pierre Pont (1831-1912), nach einem Praktikum im Hotel « des Alpes » in Leukerbad, in dem grossen Gebäude das erste Hotel Bella-Tola von Saint-Luc. Pierre Pont, Berg- und Weinbauer, war auch Bergführer und Naturtherapeut, später Gemeindepräsident und Grossrat. Im ersten Einschreiberegister des Hotels Bella-Tola wird das Eröffnungsdatum mit dem 31. Juli 1860 angegeben und es enthält viele Unterschriften wichtiger Mitglieder des Schweizer Alpenclubs der Sektion Genf.

Begeben Sie sich bitte weiter bis zur Kirche.



Eingang des ersten
Hotels Bella-Tola



Erstes Hotel Bella-Tola,
in der Mitte

16. Gemeindekirche Saint-Luc



Dorf und Gemeindekirche, vor 1928

Die dem heiligen Lukas gewidmete Gemeindekirche wurde 1804 erbaut.

Die Einwohner von Saint-Luc und Chandolin machten 1803 einen Antrag auf Trennung von der Kirchgemeinde Vissoie. Die Hauptgründe waren der lange Weg bis nach Vissoie für die Messen, vor allem im Winter, und die Schulausbildung der Kinder. Die Bauarbeiten für die Kirche begannen im April 1804: Die Vertreter der beiden Parteien erschienen im Mai 1804 vor dem Generalvikar. Die Kirchgemeinde Vissoie war anfangs dagegen, da sie dadurch einen Drittel ihrer Einnahmen verlor, unterschrieb aber schlussendlich die notarielle Akte, welche die Trennung von Saint-Luc/Chandolin von der Kirchgemeinde Vissoie ab 1806 offiziell bestätigte.

Durch die beiden Brandunglücke in Saint-Luc erlitten die Gemeindekirche und die Pfarrei erhebliche Schäden. Bei jedem Brand schmol-

zen die Glocken zu formlosen Metallhaufen. Nach dem ersten Brand vom 18. Januar 1845 wurden die Glocken in Saint-Luc selbst gegossen. Dem Dorfpfarrer gelang nach dem zweiten Unglück im Jahr 1858 eine Meisterleistung. Vor der Kathedrale in Sitten konnte er den Transport mit den neuen Glocken anhalten und sie durch den Bischof segnen lassen. Am 14. November 1858 erwähnte die Lokalpresse den lobenswerten Einsatz der Einwohner von Saint-Luc, die alles daran setzten, damit die Weihnachts- und Neujahrsfeierlichkeiten in ihrer renovierten Kirche abgehalten werden konnten. Der neoklassische Hochaltar stammt aus dem Jahr 1877; mit dem Schutzpatron der Kirche, dem heilige Lukas, in der Mitte, umgeben von dem heiligen Peter und dem heiligen Paul.

«Die Bauarbeiten für die Kirche Saint-Luc begannen im April 1804.»

Die Pflege und der Unterhalt erfolgte durch die Kirchenmitglieder. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums, 1905, wird die elektrische Beleuchtung installiert. 1913 realisierte Charles Wütrich (1875-1967) den Bilderschmuck in der Kirche. 1927 wurde eine neue, schlankere und besser gestaltete Turmspitze aufgestellt. Pierre Louy (1937-2003), Glasermeister und Leiter der Glas-Fachschule in Sitten, realisierte die Kirchenfenster, welche 1968 eingesetzt wurden.

➤ Nahe der Kirche befindet sich das Gebäude der alten Pfarrei.



Kirchenchor, in den Jahren 1920-1940

17. Alte Pfarrei



Westfassade der Pfarrei, einstmals



Alte Pfarrei, rechts, heute

Das Gebäude, wo früher die Pfarrei untergebracht war, ist heute ein Wohnhaus.

Hinsichtlich der Trennung von der Kirchgemeinde Vissoie, machten sich Anfang 19. Jahrhundert die Einwohner von Saint-Luc und Chandolin sogleich an den Bau eines Gebäudes, um ihrem Pfarrer ein angemessenes Pfarrhaus bieten zu können.

Die durch die Brandunglücke 1845 und 1858 entstanden Schäden führten beide Male zum Abriss des Pfarrhauses. Beim zweiten Wiederaufbau entschlossen sich die Gläubigen für ein Haus aus Mauerwerk. Am 6. April 1859 kam es zu einer Vereinbarung mit Maurermeister Pierre Albasini aus Chalais. Auf den Schlüsseln steht das Datum von 1859.

➤ Gehen Sie weiter bis zum Bürgerhaus.

18. Bürgerhaus



Bürgerhaus und Kreuz, um 1917

Bei dem Gebäude aus Lärchenholz handelt es sich um das Bürgerhaus von Saint-Luc.

Das Kreuz auf dem Foto nahe dem Bürgerhaus wurde zweimal versetzt und befindet sich heute oben am Platz.

Das Bauwerk aus dem Jahr 1597 wurde durch das erste Feuer komplett zerstört, die Einheimischen liessen sich aber nicht entmutigen und bauten es noch schöner wieder auf. Lesen Sie den geschriebenen Satz auf dem Giebel: «*Jesus Maria Josef schütze dieses Haus, erbaut von der löblichen Gemeinde Luc unter der Präsidentschaft der ehrenwerten Pierre Martin und Louis Zufferey im Unglücksjahr 1845*».

1866 organisierte Ernest Griolet für die Grundsteinlegung des Leuchtturm von Bella-Tola eine Feier. Anlässlich dieses Festes beschrieb ein Mitglied des Schweizer Alpenclubs, Sektion Genf, den Burgersaal wie folgt:



Diskussionen vor dem Backhäuschen, um 1930

«...vorbei am Backhäuschen, eine Gargantuatreppe hoch, betritt man einen Saal mit niedriger Decke, sauber aber geschwärzt über all die Zeit, mit Platz für hundert Personen. Fünf Porträts von angesehenen Priestern und Erzpriestern mit einem Brief in der Hand, und ein Kruzifix schmücken die Wände. Sechs schmale Tische, davon zwei doppelte, aus halbierten Lärchenstämmen, und Bänke, laden die Gäste zum Verweilen ein, zumindest die das Glück haben, einen Platz zu finden. »

Bei einem Besuch können die Backstube, das Backhäuschen, das alte Klassenzimmer der Jungen und der Ratsaal der Burgerschaft Saint-Luc besichtigt werden. Der Backofen, rechts vom Eingang, wurde von den Familien zum Backen ihrer Brote gebraucht. Auch heute backen Familien hier noch Brote nach traditionellem Rezept ihrer Vorfahren: jedes Jahr im „Januarloch“ wird der Ofen am Sonntagabend angefeuert und die Familien backen während der Woche der Reihe nach ihre Brote.

➤ Gehen Sie dem Bürgerhaus entlang, dann rechts bis zum alten Waschplatz.

19. Waschplatz und Schaufelrad



Schaufelrad des alten Waschplatz, in den Jahren 1920-40. Foto Charles Krebser
Sägewerks von Prilet, erstmals

Die Dorffrauen kamen hierher, um auf Waschbrettern mit Hilfe von Seife oder Asche ihre Wäsche zu waschen.

Durch die Möglichkeit von fliessendem Wasser in den Gebäuden, und insbesondere wegen der Waschmaschinen, verschwanden die Waschplätze aus dem Alltagsleben der Frauen. Zwei Künstler haben den alten Waschplatz zu neuem Leben erweckt. Die zwei stilgerechten Wasserrinnen aus Kupfer wurden durch Frido Pont nach einem alten Foto von Charles Krebser angefertigt, eine Seifenblasenansammlung, ebenfalls aus Kupfer, hat Danielle Salamin realisiert. Seit 1997 befinden sich diese zwei Werke zum Andenken an diesem harmonischen Ort und sind Treffpunkt zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Das links vom Waschplatz stehende Schaufelrad stammt aus der ersten Sägerei im Prilet-Viertel. Alexis Zufferey baute 1914 im Dorf eine neue Sägerei, welche am Anfang mit einem Wasserrad betrieben wurde. Dies ist auch der Grund, warum hier ein grosses Schaufelrad steht.

➤ Gehen Sie auf der Hauptstrasse zurück, dann runter Richtung Strasse Chandolin.

20. Altes Haus mit sukzessiven Anbauten



Altes Haus, heute

Dieses auf mehrere Holzbohlen aufgesetzte Haus aus dem Jahr 1708 steht in dem vom Feuer verschonten Dorfviertel. Es zeugt davon, wie Familien ihren Hauptwohnsitz je nach Anzahl ihrer Angehörigen vergrösserten.

Je grösser die Familie desto mehr Nahrungsmittel mussten produziert werden und das Ackerland erhalten bleiben. Aus diesem Grunde wurden eher Vergrösserungen vorgenommen statt ein neues Haus gebaut. Ein Balkon wurde zu einem Zimmer umgebaut, eine Etage aufgestockt, ein Anbau auf einer Seite oder zwei Nebengebäude miteinander verbunden, um ein zusätzliches Zimmer zu bekommen.

In allen Wohnhäusern musste wegen dem Ungeziefer vorgesorgt werden. Im Keller befanden sich Truhen aus Arvenholz, auf Regalen, welche an der Decke aufgehängt waren, wurde der Proviant gelagert oder auf den Gestellen der sogenannten «brénos».

➤ Gehen Sie bis zum Café-Restaurant La Fougère.



Altes Haus, um 1960

21. Grand Hotel du Cervin

Betrachten Sie das Grand Hotel du Cervin oberhalb der Strasse, welches ab 1893 betrieben wurden.

Zwei Einheimische wurden auch von der «maladie de la pierre» (Virus der Steinbauten) befallen wie zehn Jahre zuvor die Brüder Mosoni. 1892 beschliessen Benoît Antille und Joseph Vocat, den Architekten Henri Guinand aus Lausanne mit dem Bau des Grand Hotel du Cervin, nur einen Steinwurf vom Dorfzentrum entfernt und Saint-Luc dominant überragend, zu beauftragen.

Benoît Antille beschloss 1893, die Hälfte der vorgesehenen 75 Gästezimmer bereits ab Mitte Juni 1893 zu betreiben, um so eine Saison zu gewinnen.

«Gemäss einer Anzeige in der Gazette du Valais wurde das Gebäude im Juli 1894 eingeweiht.»

Gemäss einer Anzeige in der „Gazette du Valais“ wurde das Gebäude im Juli 1894 eingeweiht. Das Hotel verfügte über 75 komfortable Gästezimmer mit tollem Ausblick, einen grossräumigen Speisesaal, ein Lesezimmer, einen kleinen Salon, ein Billardzimmer, einen Rauchsalon, „Séparées“, drei Veranden, vierzehn Balkone, Badezimmer auf jeder Etage, und selbst eine Dunkelkammer (Fotografie) und war zweifellos moderner als das Hotel Bella-Tola.

Um auch für die Wintersaison gerüstet zu sein, wurde das Hotel 1966 mit einer Zentralheizung ausgestattet und die Zimmer der beiden Seitenflügel zu Wohnungen umgebaut.

➤ Gehen Sie der Hauptstrasse entlang weiter bis zum Hotel Bella-Tola.



Grand Hotel du Cervin , heute



Grand Hotel du Cervin , einst

22. Grand Hotel Bella-Tola



Grand Hotel Bella-Tola », um 1940

Das Hotel Bella-Tola wurde in zwei Etappen aufgebaut. Erste Etappe: Einweihung des Hotels am 8. August 1883. Seine Fassade mit den wenigen Balkonen ist gut zu erkennen.

Bei den Grabungen für das Fundament entdeckte man mehrere Grabstellen zwei Meter unter der Erde: ein Grab aus der Eisenzeit (Hallstattzeit, 800-480 v.Chr.) mit der Schneidkante einer Queraxt, ein Keramikfragment aus der Bronzezeit; einige kubische Grabstätten um einen kleinen Felsen, wo sich Asche, verbrannte Knochen, Goldringe, Silber- und Bronzereifen (Hallstattzeit) und militärische Fibulascheiben aus der Trajanepoche (98-117 n.Chr.) befanden. Die Gegenstände wurde dem Landesmuseum in Zürich übergeben.

Das Hotel war mit vierzig grossen und hellen Gästezimmer, einem geräumigen Speisesaal, mehreren Salons, einem Postbüro und einem Telegrafenamnt sowie Badezimmern mit Warm- und Kaltwasser



Aktuelles Hotel Bella-Tola

ausgestattet. Die Gäste waren froh über die Lage des Hotels, « da es nicht neben der Kirche lag, deren Glockengeläut einem sonst den Nachtschlaf raubte.»

Zweite Etappe: 1892 ist Einweihung. Der Anbau mit einer Anzahl fein gestalteter Balkone ist leicht zu erkennen. Durch diesen Anbau verdoppelte sich die Hotelkapazität und der grosse Speisesaal bot Platz für 100 Gäste.

Das Hotel wurde über vier Generationen von der Familie Pont geführt. Seit 1996 bewirtschaftet das Ehepaar Anne-Françoise und Claude Buchs das Hotel; für ihre geleistete Arbeit zur Aufwertung des Hotels erhielten sie 2001 das Label *Historisches Hotel* durch die ICOMOS (Internationale Organisation zur Erhaltung von Denkmälern und historischen Stätten).

Empfohlene Besichtigungen

Pierre des Sauvages

Ungefähr 20 Minuten oberhalb vom Dorf liegt der Schalenstein Pierre des Sauvages versteckt.

Hierbei handelt es sich um einen Gneisblock mit mehr als 350 kleinen kreisförmigen Hohlräumen, deren Bedeutung sich uns bis heute entzieht. Seine Lage soll günstig gewesen sein für die Zusammenkünfte der Männer.

Bereits 1870 wurde der berühmte Schalenstein « des Servagios » erwähnt: es handelt sich um einen riesigen Findling, geteilt in drei Fragmente, und der oberhalb von Saint-Luc liegt. Ignace Mariétan erwähnt in seiner Bestandesaufnahme der Schalenstein im Eifischtal (erschieden 1939/1940 im *Murithienne-Bulletin*), Namen von Spezialisten, die den berühmten Pierre des Sauvages beschreiben (B. Reber, P. Vionnet, F. Keller).

Brotweg

Dieser Ausflug beginnt am Backhäuschen, weiter geht es zu den Mühlen und dann zurück ins Dorfzentrum.

Der Brotweg und seine Lehrtafeln helfen Ihnen, das frühere Leben durch dargestellte Illustrationen der verschiedenen Kulturen und traditionellen Gebäuden der Epoche kennenzulernen.

Mühlen

Folgen Sie dem Brotweg bis zu den Mühlen.

Die Mühlen von Saint-Luc wurden 1986 restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Besonderheit dieses Ortes besteht darin, dass es hier drei Mühlen für Mais, Roggen und Weizen sowie eine Gersten- und eine Tuchwalke entlang des Wildbachs gibt. Dank einem Kanalisationssystem und genialen Umleitungen überträgt das Wasser aus dem Wildbach seine ganze Kraft auf alle Mechanismen (vier horizontale Wasserräder und eine Vertikalachse). Diese Mühlen und Walken, über Jahrhunderte geprägt, sind unbestritten von historischem Interesse.

Leuchtturm "Griolet"

Folgen Sie ab Tignousa dem Weg nach der Bella-Tola, dann weiter Richtung Rothorn und Leuchtturm. Rechnen Sie mit ungefähr 3 Stunden bis dorthin.

Der Grundstein des Leuchtturms, nennen wir ihn einfach Alpen-Leuchtturm, sollte eigentlich anlässlich eines grossartigen Festes gelegt werden, welches Ernest Griolet von Genf und aus dem französischen Bourbon-Adelsgeschlecht abstammend, organisiert hatte. Sein Name und seine Verschrobenheit waren allen Einheimischen wohl bekannt; sie wussten aber auch, dass er nach dem Feuer vom Juli 1858 wertvolle Dienste geleistet hatte. Wegen seiner starken Verbundenheit mit Saint-Luc und Bella-Tola liess er seine Beziehungen spielen. Zahlreich waren diejenigen, welche seinen Empfehlungen als «touristischer Vertreter» nachkamen. So kam es auch zu seinem einzigartigen Projekt, auf dem Rothorn bei der

Bella-Tola einen Leuchtturm zu errichten, der den Touristen Nachts den Weg weisen sollte. Die Grundsteinlegung war für Sonntag, den 29. Juli 1866 vorgesehen. Leider konnte dieses Vorhaben wegen verschiedener Naturelemente (Gewittersturm und Schneefall im Juli) nicht durchgeführt werden und die geladenen Gäste mussten den Rückweg antreten.

Dabei blieb es auch während 125 Jahren, bis zu dem Tag, wo sich sein Traum dank dem Verkehrsverein von Saint-Luc, erfüllte und der Leuchtturm auf dem Rothorn errichtet und im August 1991 eingeweiht wurde.

Ein Sonnenaufgang beim Leuchtturm oder auf der Bella-Tola (3025m) gibt Ihnen die Möglichkeit, mehrere Viertausender wie das Weisshorn, das Zinalrothorn, das Obergabelhorn, das Matterhorn und die Dent-Blanche zu bestaunen.

Suonen (Bissen)

Begeben Sie sich zum «Pierre des Sauvages» oberhalb des Dorfes, dann folgen Sie dem Bissenweg bis zum Wildbach „des moulins“, überqueren diesen und gehen Richtung Gillou weiter.

Saint-Luc beteiligte sich 2003 am *Internationalen Weltwasserjahr* und weihte einen Wasserweg von mehr als 4,5 km ein. Der Wildbach „des moulins“ versorgte noch bis Mitte 20. Jahrhundert zwanzig Suonen.

Die Suonen vom Eifischtal, wie auch die vom linken Rhoneufer, haben in der Regel einen langgezogenen, regelmässigen und ungefährlichen Verlauf. Im Gegensatz dazu verlaufen die Suonen am

rechten Rhoneufer teilweise schwindelerregend den Felswänden oder Schluchten entlang. In Saint-Luc müssen Sie kein Risiko auf sich nehmen, um bei einem Spaziergang den Charme und die absolute Ruhe dieses Ortes kennenzulernen.

Saint-Luc, das Dorf der Sterne

Die Bezeichnung ist nicht übertrieben, hält ihr Versprechen, und der Slogantist gerechtfertigt. In Saint-Luc, im Dorf der Sterne, können Sie:

- an regelmässig organisierten Astronomie-Abenden teilnehmen, insbesondere bei einem speziellen astrophysikalischen Ereignis (seit 1985)
- den 1989 eröffneten Planetenweg begehen : ab der Bergstation Tignousa und auf einem Teil des Sierre-Zinal-Berglaufes befindet sich der Planetenweg. Auf dem rund 7 km langen Spaziergang erfahren Sie viel Wissenswertes über das Sonnensystem und seine Planeten.
- die Sternwarte François-Xavier Bagnoud aufsuchen, welche sich seit 1995 bei der Bergstation Tignousa befindet. Ein Ort bekannt für seine reine und turbulenzfreie Luft; und für Interessierte, Schüler, Studenten und erfahrene Amateure bestimmt.



Werbeplakat von 1953

Titelbild: Saint-Luc und sein Dorfkern aus Steinhäusern

Rückseite: Ernte in „Tsan-Plan“, um 1930. Foto Charles Krebsner

Realisation

Willy Théler in Zusammenarbeit mit Simone Salamin.

Bibliographie

Willy Théler. *Un village en feu, Saint-Luc 1845-1858*. Ed. Le Ver Lissant, Sierre, 2008;
Marc-R. Sauter. VALLESIA 1950 – *Préhistoire du Valais des origines aux temps mérovingiens, trouvailles archéologiques à Saint-Luc*; ethnografisches Museum Genf. *L'Arche perdue*, 1988; Henri Marin. *Le Val d'Anniviers à la Belle Epoque*. Ed. Slatkine, Genf, 1998; Frédéric Künzi. *Le raccard du Blé*, 1998.

Bilder und Fotos

Sammlung alter Postkarten von Dominique Barmaz, Marco Epiney; Titelbild-Postkarte Fa. Perrochet AG; Archiv E. Crettaz-Stürzel, Zinal, Reproduktionen von Walliser Landhäusern, Brig/Sitten; Mediathek Wallis-Martigny (240ph); aktuelle Fotos von Willy Théler, Simone Salamin und Adriana Tenda Claude.

Religiöses Erbe

Elisabeth Crettaz-Stürzel, Kunsthistorikerin.

Bauliches Erbe

Norbert Jungsten, ehemaliger Leiter MHV (Denkmalpflege Wallis/Oberwallis).

Übersetzung

Béatrice Frei.

Konzept und Koordination

Anniviers Tourismus/ Adriana Tenda Claude und Simon Wiget.

Die historischen Rundgänge sind das Ergebnis von gesammelten schriftlichen und mündlich überlieferten Informationen. Eventuelle Anmerkungen sind willkommen.

Kontakt

Anniviers Tourismus +41(0)27 476 16 00 – info@anniviers.ch – www.anniviers.ch

Die 14 Broschüren der historischen Rundgänge sind in allen Verkehrsvereinen erhältlich, sie sind auch zusammen in dem Buch *Parcours historiques d'Anniviers* gesammelt, Verlag Monographic.

Mit der Unterstützung von



Le Canton
du Valais
encourage
la culture
Des Karottes
Wallis
Nordent Kultur



SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC
NT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SA
SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC
AINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC S
UC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-L
SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC
NT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SA
SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LU
UC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-
T-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SA
SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LU
UC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-
SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC
NT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SAINT-LUC SA

